

# Elbinger Anzeige

Redakteur und Herausgeber  
Agathon Bernich.

Druck und Verlag bei  
Bernichschen Buchdruckerei

Sonnabend,

No. 23.

20. März 1841.

## Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Lädtare.  
Den 21. März 1841.

### St. Nikolai - Pfarr - Kirche.

Vormittag: Herr Kaplan Kranig.

Lieder. B. d. Pr. No. 138. Erwache nun.

Mittag: Herr Kaplan Czachowski.

Lieder. B. d. Pr. Da Jesus an dem Kreuze.

N. d. Pr. Thu' auf, thu' auf.

### Ev. Haupt - Kirche zu St. Marien.

Vormittag: Herr Prediger Eggert.

Lieder. B. d. Lit. No. 83. B. 1 — 4.

B. d. Pr. No. 89. B. 1 — 9.

N. d. Pr. No. 79. B. 5. 6.

Com. No. 132.

Mittag: Herr Prediger-Umts-Kand. Springer.

Lieder. B. d. Pr. No. 97. O Lamm. B. 1 — 3.

No. 292. Wer ist wohl. B. 1 — 7.

N. d. Pr. No. 292. B. 12 — 14.

### Neust. evangel. Pfarr - Kirche zu Dreikönigen.

Vormittag: Herr Prediger Jebens.

Lieder. B. d. Lit. No. 84.

B. d. Pr. No. 310. B. 1 — 7.

N. d. Pr. No. 310. B. 8. 9.

Com. No. 134.

Mittag: Herr Prediger Rhode.

Lieder. B. d. Pr. No. 83. B. 1 — 6.

N. d. Pr. No. 83. B. 7.

St. Annen - Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Cranz.

Lieder. B. d. Lit. No. 99. B. 1 — 5.

B. d. Pr. No. 89. B. 1 — 9.

N. d. Pr. No. 89. B. 10 — 12.

Com. No. 101.

Mittag: Herr Prediger Müller.

Lieder. B. d. Pr. No. 84.

No. 253. B. 1 — 6.

N. d. Pr. No. 253. B. 7. 8.

### Heil. Leichnams - Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Rhode.

Lieder. B. d. Lit. No. 84.

B. d. Pr. No. 253. B. 1 — 7.

N. d. Pr. No. 253. B. 8.

Com. No. 134.

Mittag: Herr Prediger Kriese.

Lieder. B. d. Pr. No. 90. u. No. 94. B. 1 — 7.

N. d. Pr. No. 94. B. 8. 9.

3. Schluss. No. 96.

## Reformierte Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Behr.

Einganglied. No. 85. Dir. B. 1 — 5.

B. d. Pr. No. 114. Unschuldiger. B. 1 — 8.

N. d. Pr. No. 114. B. 9 — 11.

## Gymnassen, Bürgerschulen, Elementarschulen.

Das Erlernen einer fremden, zumal todten Sprache, ist ein zufälliges, entbehrlisches, wenn schon gewisser Umstände wegen höchst nützliches, Hilfsmittel der Erziehung. Man kann dreist einem Jeden anmuthen, daß er dies unmittelbar klar finde; das Gegentheil würde beweisen, daß er in der Pädagogik ein völliger Fremdling sei, von ihrem Geiste gar Nichts wisse, sondern an dem Körper der Werkzeuge clebe, deren sie sich zu bedienen pflegt. Es muß gar nicht nötig sein, daran zu erinnern, daß auch der gebildete Griechen keine andre Sprache kannte als die seinige. Sprachen sind Zeichen; und Zeichen interessiren vermöge der Sachen, die sie darstellen. Gehn einmal die Griechischen Auctoren uns verloren: so behält die Sprache keinen Werth, außer für wenige Gelehrte, die darin ein Document aus alter Zeit erblicken, woran wir Andern eben so wenig zu studiren Lust haben, als an den Urkunden, aus welchen uns das Merkwürdigste zu erzählen, wir den Historikern überlassen.

So sehr ich nun überzeugt bin, daß in unsern Zeiten kein Unterricht für ganz vollständig gelten kann, der nicht einen Theil seines Weges durch die alten Sprachen herdurch genommen hat, — weil nämlich ohne dies Niemand dazu gelangen wird, sich das Alterthum, mit dem wir durch so viele Bände zusammenhängen, lebhaft zu vergegenwärtigen: — so gilt mir dennoch das Sprachstudium, und zwar das der Griechischen eben so wohl als der Römischen Sprache, für eine Last, die man dem Interesse, als der Kraft, nur dann auflegen darf, wann es stark genug ist um nicht unter dem Drucke zu erliegen.

Die Schule aber, welche ihren Lehrlingen eine solche Last zu ertragen anmuthet, hat sich auf Neben-Rücksichten eingelassen, die nicht unmittelbar aus den pädagogischen Prinzipien folgen. In ihr zeigt sich die Erziehung

nicht mehr in ihrer einfachen, ursprünglich natürlichen Gestalt, sondern in einer künstlich angenommenen, durch Umstände bedingten; und darum ist die Wirksamkeit einer solchen Schule selbst nur bedingterweise wohlthätig. Können ihre Lehrlinge sich durcharbeiten, so haben sie einen großen Schatz gewonnen; bleiben sie aber auf halbem Wege stehen, das heißt, gelangen sie nicht zum Genusse der Werke des Alterthums, so ist eine kostbare Zeit und Mühe, ja, was am schlimmsten ist, eine kostbare Empfänglichkeit und Lernlust, unnütz verschwendet. Nun mögen die Philologen ihre alte bekannte Ansrede, von der formalen bildenden Kraft des Sprachstudiums, in die neuesten Phrasen kleiden: das sind leere Worte, wodurch Niemand überzeugt werden wird, der die weit größeren bildenden Kräfte anderer Beschäftigungen kennt, und der die Welt mit offenen Augen ansieht, worin nicht wenige und nicht unbedeutende Menschen leben, die ihre geistige Existenz keiner lateinischen Schule verdanken. — Jedoch, ich muss mich erinnern, daß die Pädagogen sich hüten sollen, es mit den Philologen zu verderben; nicht bloß darum, weil diese in der That die ersten Plätze in den Schulen besetzt halten; sondern es liegt in der Natur der Sache, daß man den Philologen das Gedeihen ihres Werks wünschen muß, weil sie schaden, wenn sie halbe Arbeit machen, und im Gegentheil meistens da nützen, wo sie durchdringen. Denn daß sie hier und da einen Lehrling in ihre eigne Einseitigkeit hineinziehn, darf man für keinen Schaden rechnen; solche Einzelne werden späterhin gewöhnlich Stützen und Erhalter des philologischen Wissens, dessen Erhaltung wir ja allerdings im hohen Grade wünschen müssen.

Was also fehlt an den Gymnasien, weshalb sie durch die Bürgerschulen und Elementarschulen ergänzt werden müsten? — Nichts anders fehlt ihnen, als daß sie unbehutsamer Weise die Last der Sprachstudien auch solchen Schülern auflegen, deren Interesse nicht kräftig genug ist, um die Schwierigkeiten zu überwinden; und daß sie (könnte ich in Rücksicht auf das bisher gewöhnliche Verfahren hinzusehen,) das Erwachen des Interesse viel zu gleichgültig erwarten; als wenn sich das von selbst verstände, und als wenn nicht tausend Erfahrungen die bösen Folgen des innerlichen, geistigen Müßiggangs bezeugten, der mit der fleißigsten Handhabung der Grammatik und des Lexicons nur gar zu wohl besteht. Angenommen nun, dieser zweite Fehler sei verbessert durch den Gebrauch richtiger Methoden: so bleibt noch der erste, der sich nur dadurch heben läßt, daß man diejenigen Schüler vom Gymnasium entfernt, welche nicht dahin zu bringen sind, durch das Medium der fremden Sprache hindurch zu greifen, um sich den Kern dessen, was sie lesen, herauszuholen.

Was soll man aber vellends von den Eltern sagen, die bei dem bestimmten Vorsahe, ihre Söhne sollen nicht studiren, sie dennoch aufs Gymnasium schicken? — Diese

wissen recht eigentlich nicht, was sie thun. Niemals kann und darf das Sprachstudium so erleichtert, niemals ein so schneller Gewinn des unmittelbar Interessanten und Bühenden daraus gezogen werden, daß schon die Knaben vollständigen Lohn ihrer Anstrengungen sollten empfangen können; immer bleibt ein bedeutendes Opfer an Zeit, Mühe und Lust, welches man der Jugend nur in der Hoffnung anmuthet, sie werde künftig, in reisen Jahren, nach gehörig vollendetem Studium, die Vergütung dafür empfangen. Aber welche unermessliche Thoheit, solche Knaben, von denen man voraus beschließt, sie sollen das Ziel nicht erreichen, auf den langen und mühevollen Weg hinauszustossen, der dahin führt. Wollen wir nicht auch kostbare Gewächse im Glashause erziehen, mit dem Vorsahe, sie alsdann, wann die Blüthen sich eben zeigen, in Sturm und Frost hinauszutragen? Wollen wir nicht auch Fundamente zu hohen Thürmen bauen, mit dem Vorsahe, es beim Fundamente bewenden zu lassen, niemals aber wirklich einen Thurm darauf zu errichten? Kann man widerfinniger handeln, als indem man kostbare Anstalten macht, mit dem ausdrücklichen Beschlusse, sie ja nicht so weit fortzusehen, daß irgend ein bedeutender Erfolg daraus hervorgeinge! Ich wiederhole es, wenn vernünftige Personen so verfahren, so wissen sie nicht, was sie thun. Sie schicken ihre Kinder aufs Gymnasium, weil sie gehört haben, daß sei die vornehmste Schule des Orts. Sie selbst aber halten sich für noch weit vornehmer, als die Schule; darum behalten sie sich vor, ihre Kinder wieder wegzunehmen, sobald es ihnen belieben wird. — Und die Gymnasien — nehmen solche Schüler wirklich an! —

Hier muß der Staat ins Mittel treten. Der Staat, der, bei uns wenigstens, die Würde der Gymnasien dadurch erhöhte, daß er sie zu strengen Richtern über diejenigen ihrer eignen Schüler einsehzt, die zur Universität abgehn: er wolle nun auch sein Werk vollenden, indem er jener andern Abiturienten gedenkt, durch welche tertia und secunda überfüllt waren, während prima ihnen die Thüre vergeblich öffnet. Ob er durch Rath oder durch Verbot zu wirken vorzieht: in jedem Falle muß es dahin kommen, daß Niemand das Gymnasium betrete, außer mit der ernstlichen Absicht, es recht und ganz zu benutzen; und daß Niemand es lange besuche, dessen Fähigkeit und Neigung nicht dieser Absicht entspricht. Je ausgewählter die Schüler, desto leichter das Lernen, desto heiterer die Lehre! Und je mehr Munterkeit und Frohsinn die Studien belebt, desto mehr wird sich die Scheu vor den vermeintlich hochgespannten Fordeungen verlieren.

Allein mit welchem Namen wollen wir nun jene andern Schulen benennen, wohin die gehören, die beim Gymnasium unrecht kamen? Bürgerschulen? Der Ausdruck ist zwar gut, in so fern die Adligen auch Bü-

ger sind, die ihre Schöne dem frühzeitigen Eintritt in den Soldatenstand bestimmt haben; denn diese Schöne befinden sich offenbar in unserem Falle; sie passen nicht ins Gymnasium, und suchen gleichwohl so viel Bildung, als ein junger Mensch bis zum siebenzehnten Jahre erreichen kann. Dennoch nehme ich mir die Freiheit, die sogenannten Bürgerschulen mit dem Ausdrucke: Hauptschulen, zu begrüßen. Zwar nicht den Schülern zu Ehren, — sondern darum, weil in ihnen das pädagogische Wirken sich am reinsten, am deutlichsten, nach seinen eigentlichen Prinzipien gestalten kann. Es versteht sich nämlich von selbst, daß hier der Zweck: das vielseitige Interesse zu wecken, auf einem kürzeren und geraderen Wege solle verfolgt werden, als bei den Gymnasien. Der Umgang, im Knabenalter die alten Sprachen mühsam zu erlernen, um sie erst gegen die männlichen Jahre hin als Bildungsmittel zu benutzen, ist hier rein abgeschnitten. Die Hauptschule lehrt das, was unmittelbar interessirt. Nicht als ob sie der Kraft keine Last auflegte; aber hier entstehen weit schneller und sicherer aus den Lasten selbst neue Kräfte. Nicht als ob hier die Studien durch Berechnung ihrer Nützlichkeit und Einträglichkeit verlust würden; aber wenn ein Knabe sich zu der wirklichen Welt neigt, so muthet man ihm hier nicht an, die Augen gewaltsam zu verschließen, damit das dunkle Bild des Alterthums ihm vor die Seele trete; und wenn sein Vater täglich den Gedanken an seinen künftigen Stand aufregt, so widerstreitet ihm nicht die Schule durch die Forderung einer solchen Vertiefung, wie sie nöthig ist, um in Römischer Sprache erst zu denken und dann zu schreiben. Wollen wir den Gymnasiasten und den Haupt Schüler kurz vergleichen? Jener lebt in der Vergangenheit, dieser in der Gegenwart. Jener will sich bilden, dieser will nach ansehen hin handeln. — Laßt uns dem Gymnasium alle diejenigen zuführen, die dafür geboren sind; laßt uns die Schulen und die Familien durchmüstern, um sie alle zu finden; laßt uns noch mehr wohltätige Vereine schließen, um dürftige Gymnasiasten zu unterstützen. Dieser Sorge bedürfen die Hauptschulen nicht; sie werden sich von selbst anfüllen, sobald sie erst in Wahrheit vorhanden sind — aber existiren müssen sie, sonst fehlt für die größere Menge der Unterricht, der allein bei ihr Eingang findet und Früchte bringt.

Wiewohl übrigens die Hauptschule nicht, gleich dem Gymnasium, darauf rechnet, daß die Bildung, welche sie ertheilt, durch die Universität ergänzt werde, so ist's gleichwohl nöthig, einen Weg zu öffnen, damit auch die ehemaligen Haupt Schüler unter irgend einer Form akademische Bürger werden können. Zwar wird die Universität ihrentwegen nichts ändern, sie mögen immerhin jetzt empfinden, daß es eine Entbehrung sei, die alten Sprachen nicht zu verstehen. Aber historische, mathematische, philosophische, zum Theil vielleicht selbst juristische

Vorlesungen (jedoch nur zu ihrer Belehrung, und nicht zum Behuf einer Amtsführung) können sie hören und größtentheils vermag.

Wied man mich wohl jetzt noch fragen, in welchen Fächern die Haupschule denn unterrichten solle? Muß ich Geschichte und Geographie, Deutsche Literatur und Uebersetzungen aus dem Alterthum, Mathematik und Physik, Naturgeschichte, Technologie, Religions- und Sittenlehre noch nennen? Diese Worte werden nichts helfen, wenn man sich nicht die sechs Klassen des Interesse vergegenwärtigen kann. Also kurz: die Haupschule lehrt beobachten, denken und empfinden; unter dem letztern Ausdrucke fasse ich das ästhetische, sympathetische, gesellschaftliche und religiöse Interesse zusammen.

(Schluß folgt.)

Berlin, den 16. März 1841.

Eine Merkwürdigkeit in Berlin ist die Improvisatrice Caroline Leonhard Lyser, welche sich jetzt hier befindet. Auch sie mußte neulich zu ihrem tiefsten Schmerze die Erfahrung machen, daß unter den höhern Ständen mitunter niedrige Dinge hausen. Die Lyser ließ sich nemlich zu ihren Improvisationen im Königlichen Schauspielhaus Reime am Eingange in eine Urne werfen. Als sie dieselben durchsah, waren die meisten der Art, daß die zarte Frau sich im Tiefften verlebt fühlten und alle ihre Kraft zusammen nehmen mußte, die versprochenen Leistungen durchzuführen.

Im Ganzen und Großen frebt Berlin käftig vorwärts. Man rühmt es dem Jubeljahr 1840 nach, daß im Verlaufe desselben die segenvollen Früchte der Städteordnung nach 32jährigen Bemühungen besonders in Berlin allen erkennbar recht an den Tag getreten seien. Die ausgebildete, fruchtragende Städteordnung in Preußen ist eine freie, öffentliche, alle Bürger und Unterthannen mit freiem Bewußtsein vereinigende Staatsverfassung. Ein Bericht in der Spenerischen Zeitung schließt mit den Worten (Beilage zu Nr. 60): „daß die Stadtverordneten auch ihr gütiges Scherlein dazu beitragen mögen, die städtischen Verhältnisse allen Mitbürgern an das Herz zu legen und zu einer Deßentlichkeit derselben aufzufordern, welche zum Bedürfniß geworden ist und, wie wir fast in jeder Zeitung lesen, im Auslande, wie in jeder Provinz des Inlandes, zahlreiche Vorgänger hat.“ — Das Armenwesen, seit dem Jahre 1820 der Bürgerschaft überwiesen, wird jetzt von 600 Bürgern unentgeldlich geleitet und verwaltet. Zugleich hat man berechnet, daß die Armen seit 1820 der hiesigen Kommune über 3 Millionen Thaler gekostet haben. Ich habe in einer hiesigen Zeitung den vortrefflichen Aufsatz „Ueber die Quellen des Pauperismus“ aus Jahren „Anzeigen“ im Auszuge mitgetheilt und wünschte gewiß eben so herzlich, als der Herr Verfasser, daß ihn der Berliner Magistrat nicht nur beherzigte, sondern auch

e. Zwar hat man einer großen Wurzel, der sittlichen Verwirrung stets kräftig gegenwirkt, aber erfreuliche Folgen sind nur sehr gegen die Mittel. Seit 1820 hat die Bürgerschaft nemlich auch das Schulwesen. 1820 erhielten nur 1000 Kinder freien Unterricht; es gab keine Kommunalschulen und die Stadt trug jährlich blos 3000 Thaler bei. Seitdem sind 5 höhere Bürger- und 14 Elementarschulen gegründet worden, und über 13,000 Kinder erhalten jetzt freien Unterricht, wofür der jährliche Betrag gegen 100,000 Thaler ausmacht. Seit 20 Jahren sind überhaupt mehr als 1 Million allein auf das Schulwesen verwendet worden. Die Bedürfnisse der Stadt, die 1805 noch mit nicht vollen 100,000 Thaler befriedigt wurden, übersteigen aber auch jetzt, da sich die Anzahl der Einwohner mehr als verdoppelt hat, weit 1 Million und machen vielleicht schon dieses Jahr anberthalb Millionen aus. Der Feuerkassenwerth Berlins ist seit 25 Jahren von 27 auf 100 Millionen gestiegen; und die Quadratthe Boden, vor noch 20 Jahren für 1 Thaler käuflich, wird jetzt nicht selten mit 150 Thalern bezahlt. Noch über 3 Millionen Thaler Kriegsschulden lasten auf der Stadt, und Steuern und Abgaben, so drückend sie auch hier gegen die in Provinzialstädten sind, (?) können deshalb noch nicht ermäßigt werden. Jedoch hat der König, wie Viele bereits im Amtsblatte gelesen haben werden, versprochen, bei bestehendem Frieden für alle Unterthanen die Steuern an den Staat zu verringern. Der Bürgergeist, der civile Esprit de corps, ist hier sehr rege und hat sich, wie Sie wissen, im vergangenen Jubeljahre einige Mal auf das Glänzendste betätigkt.

Man spricht von Anlegung einer Schnellfahre zwischen Hamburg und hier, der zwischen hier und Königsberg ähnlich. In der That würde ein solches Institut viel nothwendiger, als das bestehende nach Königsberg, auch viel größern Gewinn bringen. In dieser Hoffnung soll es denn die Berliner Kaufmannschaft unternommen haben, das dazu gehörige Geld zu unterzeichnen. Die Eisenbahn nach Stettin ist schon bei Neustadt angefangen, die nach Dresden soll diesen Sommer noch ganz vollendet werden.

ß.

Danzig, den 18. März 1841.

Wenn in manchem Jahre unser Theater einem Schiffe glich, welches bei den Frühlings-Aequinoctialstürmen auf den Strand gerieth und zum Wrack wurde, während die unglückliche, um die rückständige Heuer gebrachte Mannschaft oft nur das nackte Leben davонtrug, so gleicht es in diesem Jahre einem wohlbehaltene Fahrzeuge, welches Kapit. Gustav Ladday, nach verschiedenen glücklichen Fahrten, in einen sichern Hafen führte und, nachdem die Mannschaft gehörig abgelohnt worden ist, es abtakeln läßt, weil die Frachten zu niedrig sind und die Fahrten auf Elbing, Marienburg und Marienwerder nicht.

renditen. Ja, mein Herr, die hundert Abonnements-Worstellungen, zu welchen Direktion und Publikum sich gegenseitig verpflichtet hatten, liegen bereits hinter uns, die Kontrakte mit dem Sängersonal, den Familien Rath, Flesche u. s. w. sind am 15ten d. abgelaufen und die übrigen Mitglieder, welche bis zum 1. April engagiert sind, geben bis dahin, ohne daß ein neues Abonnement einzuleiten versucht worden ist, nur noch einige Benefiz-Worstellungen. — Mehrere Schauspieler schicken sich zur Abreise an; die Herren Wrede und Moser sind in Breslau engagirt, die Familie Flesche beabsichtigt einige Monate in Elbing zu privatiren, Herr Mayer geht zum Gastspiel nach Königsberg und denkt dort zuerst als Tyroler Wastel, als Valentin im Verschwender und als Bürgermeister in Ezaar und Zimmermann aufzutreten. Die Mehrzahl der Künstler, die Familie Weise, Pegelow u. a. denken den Sommer über in und bei Danzig zu privatiren, um, wenn der Oktober naht und eine neue Gesellschaft gebildet werden soll, bei der Hand zu sein. Herr V'Arcone macht mit seinen Späßen und eingelegten Liedern, die er auf Subscription drucken läßt, gute Geschäfte. — Dem. Brenneck, jene schlanke Braunschweigerin, über welche ich in meinem Briefe vom 16. Dezember ausführlich berichtete, verheirathet sich mit Hrn. Ernst Ladday, einem in Wien gebildeten, sehr geschickten Porträtmaler.

Die Oper: Hans Sachs von Worcking, welche an den beiden letzten Abonnements-Worstellungen gegeben wurde, hat nicht besonders angesprochen.

### Notizen.

— In Berlin hofft man, daß mit der Berufung des berühmten Malers Cornelius der Anbruch einer neuen Kunstepoche für Preußen beginnen werde.

— Die in London bestehende Gesellschaft zur Unterstützung hilfloser Ausländer hat im vorigen Jahre gegen 2000 Pfd. St. verausgabt. Unter den eingegangenen Geschenken befinden sich 500 Pfd. vom Kaiser von Russland, auch 25 Pfd. vom Könige der Franzosen. Ein neuer Beweis für die schon oft gerühmte Sparsamkeit des letzteren.

— In Württemberg soll die Stuttgarter Wiedertäufergemeinde die Erlaubnis erhalten haben, ihre eigene Schule zu haben, bei der Beerdigung ihrer Mitgliedern Reden durch ihre Mitglieder halten zu lassen, auch die Taufe der Erwachsenen selbst verrichten und ihre neugeborenen Kinder als Ungetaufte in das allgemeine Kirchenbuch eintragen lassen zu dürfen.

— Während in anderen Europäischen Ländern die Unglücksfälle auf den Dampfschiffen zu den Seltenheiten gehören, folgen sich dieselben in Frankreich schnell auf einander. Am 6. d. M. ist wieder bei Nantes ein Dampfschiff durch das Springen des Kessels zertrümmert worden. Es sollen dabei 10 Personen das Leben verloren haben.

# Beilage zu No. 23. der Elbinger Anzeiger.

Den 20. März 1841.

(Hochwohlgeboren.) Ein alter Prediger in der Gegend von S. sagte einmal in der Tausrede, die er dem quäkenden Sprößling eines alten Gutsbesitzers, der eine junge Frau zu beglücken versuchte, angedeihen ließ: „haben wir nicht alle Ursache Gott zu danken, indem wir diesen Täufling betrachten? hauptsächlich, wenn wir ihn mit andern Kindern vergleichen? Da giebt es blindgeborne, stummgeborne, taubgeborne, krummgeborne Kinder; o wie unglücklich sind deren Eltern. Hier, dieses Kind, wir betrachten es mit Freude, ist ein Hochwohlgeborenes Kind; wie glücklich sind seine Eltern!“ Der Mann wurde verhöhnt, mich dünkt, mit Unrecht. Denn warum sollte er sich schämen, das mit einem gewissen Sinne, vor dem Taufbeden zu sagen, was wir uns nicht schämen, auf alle Briefe zu schreiben? —

— In der Unterredung eines englischen Arztes mit dem Kaiser von China fragte dieser, wie man die Aerzte in England bezahle. Als der Arzt ihm den englischen Gebrauch erzählte hatte, sagte der Kaiser scherhaft: „Es ist unmöglich, daß man sich in England wohl befindet. Ich halte es mit meinen Aerzten anders. Ich habe deren vier und bezahle ihnen wöchentlich ein ansehnliches Salair. Werde ich frank, so hört die Bezahlung so lange auf, bis ich wieder gesund bin. Ich brauche nicht zu sagen, daß meine Krankheiten immer nur kurze Zeit dauern.“

— Die Vorzeitung erzählt folgenden rührenden Zug ehrlicher Liebe. Zu P. in Norddeutschland schickte kürlich eine betrüste Witwe zu Doctor L. und läßt melden, ihr Mann sei verschieden. Der Arzt läßt condoliren und Nachmittags werde er kommen, um den Todten zu seieren. Einige Stunden nachher kommt das Kind des Verstorbenen wieder, die Mutter lasse bitten, der Herr Doctor möge doch nicht zu bald kommen, der Vater thue noch von Zeit zu Zeit die Augen auf.

In der Stadtgemeinde zur St. Nicolai- Pfarrkirche sind im Monat Februar 1841 geboren: 11 Kinder.

gestorben: Frau Gertrud Schacht geb. Klein, Frau Anna Dorothea Ahrendt geb. Werner, Wittwe Apollonia Harwardt geb. Hohmann, Johanna Wilhelmine Eichloff, Johann Joseph Rankowski, Johann Lindau.

getraut: Arb. Carl Ludwig Horn mit Dor. Carol. Juliana Wegner, Korbmacher August Melzer mit Juliana Haupt.

In der Stadtgemeinde zur evangel. Hauptkirche zu St. Marien sind geboren: 8 Kinder.

gestorben: Gürtlerrau Maria Auguste Charlotte Dorneth geb. Poerschke, Kaufmann Johann Friedrich Dehmke, Dorothea Henriette Götting, Korbmacher-Frau Renate Justine Schulz geb. Puschkowski, Pauline Auguste Dorneth, Nagelschmidtmeistr. Daniel Gottlob Guttke, Witwe Amalie Heinrichs geb. Schimmelpennig.

getraut: Schuhmachermeister Carl Ludwig Behrendt mit Lisette Albertine Kadau.

In der Stadtgemeinde zur neustäd. Pfarrkirche zu Dreikönigen sind geboren: 7 Kinder.

gestorben: Therese Claassen, Witwe Christ. Kraus, Emilie Stofas, Henriette Brandt, Gastwirth Joh. Liedtke, Frau Louise Hoffmann, Witwe Regina Stang, Joh. Aug. Werner, Herrn. Eduard Hoffmann, Maria Klein, Probenträger Joh. Heinrich Jädtke.

getraut: Kunstmärtner Gottfried Hampf mit Maria Elis. Berrmann, Schuhmachergesell Joh. Gottfried Lettau mit Helena Friedrich, Kreisschreiber Ernst Ludwig Lange mit Wilhelmine Kubn.

In der Stadtgemeinde zur St. Annenkirche sind geboren: 14 Kinder.

gestorben: Christine Mecklenburg, Hebammme Maria Becker, Hospitalit Joh. Link, August Richard Blechschmidt, Charlotte Witt, Christine Schulz, Hospitalitina Euphrosine Cornelius, Auguste Wilhelmine Wischniewski, Carl Friedrich Schröter, Arb. August Tidler, Elisabeth Klingenberg.

getraut: Töpfergesell Eduard Andreas Carlsohn mit Wilhelmine Morach, Arb. Gottfr. Kuhn mit Elis. Gabriel.

In der Stadtgemeinde zur Heil. Leichnamskirche sind geboren: 13 Kinder.

gestorben: Helene Steffen, Böttchermeister Friedrich Fischart, Witwe Christine Mildau geb. Koske, Heinrich Schulz, Joh. Wilh. Pätsch, und 2 ungetauft Knaben.

getraut: Arb. Heinrich Mewes mit Anna Elis. Preuß, Arb. Joh. Jac. Jorisch mit Maria Falk.

In der Stadtgemeinde zur Reformirten Kirche sind geboren: 3 Kinder.

gestorben: Charlotte Amalie Schröter, Henriette Wilhelmine Matthias.

getraut: Niemand.

## Ungekommenen Fremde.

Den 17. März. Kfm. Fröhlich aus Mehlstadt  
sog. in der Steinbude. Kfm. Squarckowius aus Frankfurt a. O. log. Herrenstraße No. 29. Den 18ten  
März. Oberst-Lieutenant Albedyhl aus Karnitten I.  
im Hotel de Berlin. Gutsbes. Herzog mit Familie  
aus Klein Garz, Fräulein Reichel aus Königsberg,  
Gutsbesitzer Pfeffer aus Osierode, Gutsbes. Maloneck  
aus Schmugwalde log. im weissen Schwan. Kaufm.  
Cohn aus Alt Markt, Kfm. Arendt aus Saalfeld log.

## Bekanntmachungen

Bei Unterzeichnetem erschien:  
Portrait des weiland Hochwürdigsten  
Bischofs von Ermland  
A. St. von Hatten  
als Gypsmedaillon unter Glas mit  
Bronze-Rähmchen.

Dem Hochwürdigen Domkapitel,  
der Geistlichkeit und ganzen Einwohnerschaft  
der trauernden Diöcese Ermland,  
sowie allen Freunden und Verehrern  
des Verewigten gewidmet.

Unter der Presse befindet sich und ist in wenigen  
Jochen durch alle solide Buchhandlungen Deutsch-  
lands und der Schweiz zu beziehen:  
Necnihil, Dr., der Lehre von der heiligen Liebe  
von Dr. Sartorius (General-Superintendent  
zu Königsberg), erste Abtheilung, von der urs-  
prünglichen Liebe und ihren Gegensätzen kritisch  
beleuchtet. 8. brosch.

Nesselmann, Dr. G. H. F. Versuch einer kritischen Geschichte der Algebra. Erster Theil. gr. 8. (das ganze Werk wird 4 Theile umfassen.)

Braunsberg. Otto Model.

## Amtliche Verf ü gungen.

Die von dem Herrn Prediger Rhode im Jahre 1837 eröffnete, zur Zeit aus 4 Klassen bestehende Unterrichts-Anstalt wird nunmehr von der Stadt übernommen und von Ostern d. J. ab als eine höhere Bürgerschule unter Leitung des Herrn Directora Venecke fortgeführt werden.

Diese höhere Bürgerschule hat den Zweck, auf einem von der Gelehrtenbildung unabhängigen Wege, ihren Jünglingen eine allgemeine, innerlich abgeschlossene und abgerundete, wissenschaftliche und stiftlich religiöse Ausbildung der Art zu geben, daß sie zugleich die wissenschaftliche Grundlage für jede höhere Berufssart des bürgerlichen Lebens in sich begreift.

im goldnen Stern. Den 19. März. Kaufl. Knoop aus Bremen, Block aus Danzig, Biesewelt aus Danzig, Wagner aus Leipzig, Gilhorn aus Lauenburg l. im Hotel de Berlin. Kfm. Kupfer aus Danzig log. im Kronprinz von Preußen. Inspect. Weichling aus Gorgöhnen, Ober-Inspl. Dorguth aus Quittainen, Amtm. Pfeiffer aus Bietzighusen l. im weißen Schwan. Kfl. Thim aus Mehlsack, Wichert aus Mehlsack, und Holzrichter aus Rehhoff log. in der Steinbude.

a ch u n g e n.

Über den Anfang des neuen Lehrkurses, nach den diesjährigen Osterferien, wird das Nähere in einem besonderen Programm angezeigt und vom Herrn Director Bencke zugleich eine besondere Bekanntmachung über die Zeit erlassen werden, in welcher ihm die neu-aufzunehmenden Schüler vorzustellen sind.

Für auswärtige Eltern, welche ihre Kinder der hiesigen höheren Bürgerschule übergeben wollen, bemerken wir, daß ihnen durch Herrn Direktor Bencke ein Nachweis darüber ertheilt werden wird, wo sie die Schüler am zweckmäßigsten in Pension geben können.

Elbing, den 16. März 1841

## Der Magistrat.

Der hiesige Vieh- und Pferdemarkt wird nicht noch dem Kalender den 14. April c. a., sondern Mittwoch vor Ostern den 7. April a. c. hier gehalten werden.

Wormditt, den 8. März 1841.

## Der Magistrat.

Einem geehrten Publikum zeige ich den Empfang meiner Tüche von der leichten Frankfurter Messe mit dem Bemerkten ergebenst an, daß durch selbst dort gemachte Einkäufe ich im Stande bin, meinen geehrten Abnehmern auffallend billige Preise und eine reichhaltige Auswahl zuzusichern.

Elbing, den 16. März 1841.

J. B. Rundt

Frischen polnischen Hopfen, Kadigbeeren,  
als zuträglich bei Füller für Pferde, Delkuchen,  
Flottholz, Hanfsaat, Pflaumen, Leins-Klee  
und Thymothen-Saamen empfiehlt billigst

G. E. Thiel, im Ex-Speicher a. d. hohen Brücke.

Das ich mich bereits im Besitz des Kunkel-Raben-Saamens befindet, zeige ich den resp. Herren Producanten hiemit an.

Elbing, den 20. März 1841.

Job. Friedr. Busenig.



**Freiwillige Auktion in Kl. Mausdorf.**  
Donnerstag den 25. und Freitag den 26. März  
d. J. von Morgens 9 Uhr ab werde ich mein leben-  
des und todes Inventarium, bestehend in milchenden  
Kühen, Pferden, tragenden Stuten und Jungvieh,  
Ackergeräthe, Wagen, Schlitten und Hausgeräthe &c.  
meistbietend verkaufen, wozu ich Käufer hiermit ein-  
lade.

Peter v. Riesen.

Ich bin Willens mein Grundstück in Kerbshorst  
mit 15 Morgen Land und guten Gebäuden Montag,  
den 29. März 1 Uhr Nachmittag durch eine freiwillige  
Auktion zu verkaufen. Kauflustige belieben sich bei  
mir einzufinden.

Wittwe Pröll.

Drei Thaler Belohnung  
erhält Derjenige, der mir anzeigen kann: wer aus  
meinem Garten Angerstraße No. 1 den Stamm des  
besten Apfelbaumes, nachdem er ihn durch eine Säge  
von der Wurzel und Krone getrennt, entwendet hat.

Lickfett.

Saurer Kumst ist noch zu haben bei Krampf  
am alten Markt.

Es steht ein neuer kleiner Halbwagen mit Neufilz-  
verschlag, zwei neue Gesundheits-Wagen auf Ge-  
dern, und ein Lauf vierzöllige Frachträder mit eisernen  
Achsen zu verkaufen in der Stadtschmiede.

J. Peter, Schmiedemeister.

Birkene, dauerhaft gearbeitete Rohrstühle sind  
Kürschnersstraße No. 14 drei Treppen hoch billig zu  
verkaufen.

Mahagoni- Birken- und Linden- Meubel sind zu  
haben bei Wolff, Tischlermeister

Burgstraße No. 29.

Gekohlte und halbgekohlte Särge stehen billig zu  
verkaufen, auch kann daselbst ein Bursche in die Lehre  
treten vor dem Königsberger Thor Gr. Stromstraße  
No. 7.

Barnick, Tischlermeister.

Verschiedene Meubel, auch fertige Särge sind zu  
haben Kettenbrunnenstraße No. 21; auch kann daselbst  
ein Bursche Tischler lernen. Liedtke, Tischlermeister.

Ein gesitteter Bursche der Lust hat die Färberrei  
zu erlernen, findet ein Unterkommen bei Färbermeister  
Diesssen, lange Heil. Geiststraße No. 2.

Ein Bursche von ordentlichen Eltern, der die  
Klempner-Profession erlernen will, findet ein Unterkommen  
Wachtstraße No. 1 bei J. A. Stephani.

Ein Bursche der Lust hat die Glaserprofession zu  
erlernen, findet ein Unterkommen bei Glasermeister  
Wittwe Rolling.

Ein verheiratheter Gärtner, der auch Kenntnisse  
von der Jägerei hat, sucht ein baldiges Unterkommen.  
Das Nähere ist zu erfragen beim Gärtner Bukowski  
im Casino-Garten in Elbing.

Morgen Sonntag den 21. d. M. im Thea-  
ter: Der Schneider und die Sängerin, komische Oper.  
Worther spanischer National: Al Zapacaco, ausgeführt  
von Herrn und Dem. Klemm. Zum Beschluss: Alle-  
mande, pas de trois, ausgeführt von Dem. Klemm,  
und den Herren Klemm 1. und Klemm 2. Das Nä-  
here werden die Zettel enthalten.

In der 3. Klasse 83. Lotterie sind

Rthlr. 50 auf No. 37,485. 44,730. 87,445.

Rthlr. 40 auf No. 6243. 6709. 9914. 15941. u.  
87448. gewonnen.

Joh. G. Silber.

984 Rthlr. sind auf ländliche Grundstücke gegen  
hypothekarische Sicherheit vom 1. April d. J. ab zu  
begeben. Nähere Auskunft erhält die Redaction die-  
ses Blattes.

Wer einen etwas großen Bettstall verkaufen will,  
beiebe solches nebst dem genauesten Preise dafür, in  
der Buchdruckerei des Herrn Wernich anzuzeigen, wel-  
che den Käufer nachweisen wird.

Eine von roth und grüner Wolle mit Goldperln  
durchwirkte Geldbörse mit einer darin befindlichen Sil-  
bermünze des Elbinger Jubiläums von 1837 ist ver-  
loren gegangen und erhält der ehrliche Finder bei Ab-  
lieferung dieser Gegenstände in der Expedition dieses  
Blattes eine angemessene Belohnung.

Vom rothen Krüge vorm Danzigerthor bis zum  
schwarzen Ross-Speicher ist mir ein alter Englischer  
Sattel ohne Steigriemen verloren gegangen. Der ehr-  
liche Finder wird gebeten, ihn bei angemessener Beloh-  
nung beim Sattler Höhmann am Elbing No. 19.  
abzugeben.

Hauben u. Hüte werden nach den beliebtesten fremden  
Facons verfertigt, wie auch Blonden u. Brüsseler-Kanten  
gewaschen, und aufs geschmackvollste neu aufgesteckt, so wie  
ebenfalls gewöhnliche Hauben, bei

A. S. Frankenstein, lange Hinterstraße No. 27.

Concert und Tanzvergnügen.

Sonntag den 21. d. Mis. findet in meinem

Saale von 3 Uhr Nachmittag Concert und nach-

dem Tanzvergnügen mit vollem Orchester statt.

Der neue Saal wie das ganze Local wird geheizt

sein. Entrée 1 Sgr. A. Stark.

Sonntag den 21. d. M. findet in Weingarten

Tanzvergnügen statt. Um zahlreichen Besuch

ergebenst

Fass.

Wenn ein paar Personen sich beim Begegnen grüssen  
und der eine Theil dem andern mit einem freundli-  
chen Lächeln nachsieht, möge derjenige sich dieses  
Wohlwollen nicht zum Nachtheil auslegen, sondern  
mit Gewissheit annehmen, dass man denselben sehr  
hoch achtet. —